

TROPEN

DU
SOLLST
NICHT
FUNKTIONIEREN
FÜR EINE NEUE
LEBENSKUNST

ARIADNE
VON
SCHIRACH

»EINE KLUGE POLEMIK GEGEN DEN
SELBSTOPTIMIERUNGSWAHN« EMOTION



SACHBUCH

1. Kapitel

STRESSKÖRPER

*oder von Ausgehungerten,
Einbalsamierten und den
Freuden des Leibes*

Sie sieht hungrig aus. Sie sieht so schrecklich hungrig aus, die Arme dünn, die Augen einen Tick zu groß, der Bauch so flach wie der Hintern, und die Designerhose passt, als wäre sie für Anna Abramovic, 29, Social-Media-Beraterin, gemacht. »Ich ess den ganzen Tag«, sagt sie und bittet um ein Nicken, und du blickst stumm auf ihren Teller, Salat ohne Sauce, mageres Hühnchen und brauner Reis,

und nickst, weil es nichts zu sagen gibt.

Anna ist ein Hungermädchen, eine der vielen Dienerinnen der Göttin Anorexia, die Schulterblätter wie Engelsflügel verspricht, Designersachen und einen Hauch Unsterblichkeit. Man darf ihr nur nicht zu nahe kommen, sonst geht man drauf. Anna hat das sofort begriffen. Sie ist nicht magersüchtig. Sie ist nur sehr dünn. Sich der Erdschwere entgegenstemmen, leicht und rein und zart werden – dieser stille Triumph über die eigenen Bedürfnisse kann süchtig machen und Halt versprechen in dieser ungewissen Zeit. Letzten Endes geht es um Kontrolle. Jede dürre Frau ist eine kleine Skulptur aus Überlegenheit – Vorwurf und Vorbild in einem.

Das Hungermädchen ist eine typisch spätmoderne Erscheinung, es bevölkert

Magazine, Plakatwände, Modenschauen und die Bildwelten des Netzes. Die Designer lieben es, weil es keine Frau ist, sondern ein alterloses Wesen nicht vor, sondern *neben* der Geschlechtsreife – ein perfekter Kleiderständer für ihre Visionen. Das Hungermädchen gibt ein gutes Bild ab, ob als Model oder als Selbstdarstellerin auf Facebook oder Flickr. Es beherrscht die Kunst, sexy auszusehen, ohne wirklich sexy zu sein, weil man es ja kaum anfassen darf, das ausgemergelte Körperchen, das eher zäh ist als weich und eher verkniffen als großzügig. Und ein bisschen unheimlich ist es auch. Irgendwo muss er ja hin, der ganze Hunger, und so hat man manchmal das Gefühl, in eine wohl präparierte Falle zu laufen, weil da nirgends mehr Entspannung ist, sondern nur dieses unstillbare Bedürfnis,

das Aufmerksamkeit will oder Bewunderung. Es gibt auch Hungerjungen, die ihre dünnen Beinchen in enge Hosen stecken und zarte Knöchelchen unter hochgekrempeelten Hosenbeinen zeigen. Aber meistens wird in Bezug auf Körperideale noch klassisch geschlechtergetrennt. Die Frauen sollen dünn sein und die Männer kräftig und muskulös. So entstehen diese aufgepumpten Fitnesskörper, in denen oft nur ein ganz kleiner Junge steckt, der von seinem Körperanzug spazieren geführt wird. Das sind meistens Teenagerphänomene, wie auch das Hungermädchen tendenziell unter 30 ist, weil es auf Dauer einfach nicht geht mit dem ungehorsamen Fleisch, das sich erdwärts neigt. Aber darauf sollte man nicht wetten, vor allem nicht, wenn ein entschlossener Mensch darin steckt, der es ganz alleine

aufnehmen will mit den brutalen Bildern der Gegenwart.

Denn das Altern ist eine Art lästige und vor allem selbstverschuldete Krankheit geworden, eine Krankheit, die immer weiter hinausgezögert wird. »50 ist das neue 30«, sagen die Menschen in den Großstädten, und man spürt, dass dahinter eine ganz ungeheure Gier nach Jugend-Schönheit-Leben steckt. Eine Gier, die nicht lockerlassen wird, auch in Zukunft nicht, da können die Jungen noch so viel schreien. Aber sie schreien nicht, die Jungen, sie sind mit sich selbst beschäftigt und stolzieren und paradieren und zeigen das Einzige, was die Gesellschaft noch von ihnen wahrzunehmen bereit ist: ihr makelloses Äußeres oder ihren makellosen Geschmack. Die Jungen sind also quasi kaltgestellt, auch weil sie ahnen, dass schon der bescheidene